Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse: Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6930, Verlag 639, in Oestrich 8, in Eltville 216.

Die „Rheinische Volkszeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, vorm. 11 Uhr. Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedrichstraße 30; Zweig-Expeditionen in Oestrich (Otto Stienne), Marktstraße 9 und Eltville (B. Fabisch), Ecke Gutenberg- und Taunusstraße. — Ueber 200 eigene Agenturen.

Nr. 43 — 1917

Regelmäßige Frei-Beilagen: Wöchentlich einmal: Vierseitiges „Religiöses Sonntagsblatt". Zweimal jährlich: Genauer Wiener-Nassauischer Taschen-Fahrplan. Einmal jährlich Jahrbuch mit Kalender.

Dienstag 20 Februar

Bezugspreis für das Vierteljahr 2 Mark 25 Pfg., für den Monat 75 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 67 Pfg., monatlich 89 Pfg. mit Bestellgeld. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtige Anzeigen 25 Pfg., Reklamezeile 1 Mk.; bei Wiederholungen wird entsprechender Nachlaß gewährt.

Chefredakteur: Dr. phil. Franz Geuche. Verantwortlich: Für Politik und Feuilleton: Dr. Frz. Geuche; für den anderen redaktionellen Teil Julius Stienne-Oestrich; für Geschäftliches und Anzeigen H. J. Rehmen, sämtlich in Wiesbaden. Rotationsdruck und Verlag von Hermann Rauch in Wiesbaden.

35. Jahrgang.

Die Tauchboote im Mittelmeer

Der letzte Abschnitt

* Bayerns Ministerpräsident Graf v. Hertling hat in einer Unterredung von der letzten Phase des Krieges gesprochen. Und zu gleicher Zeit erklärte Staatssekretär Helfferich, daß das Höchstmaß an Leistungen und Opfern eingetreten sei, um in dem großen Entscheidungskampf den Sieg zu erringen. Letzterer kündigt an, daß sich das Jahr 1917 zur Weltenwende gestaltet, während der bayerische Staatsmann erklärt: „Der Krieg geht seinem Abschluß zu." Graf Hertling hat weiter dargelegt, daß der Krieg jetzt unter allen Umständen und mit allen Mitteln zum Abschluß gebracht werden müsse. Das ist die Meinung des gesamten deutschen Volkes. Wir haben lange genug gewartet. Unsere U-Bootflotille stand bereit, da ist von Deutschland das Friedensangebot erfolgt. Wir wollten einen Frieden auf der Basis der Verständigung, des Uebereinkommens. Da dieses Angebot abgelehnt wurde, ist es notwendig, von allen Mitteln, die uns zur Verfügung stehen, Gebrauch zu machen. Wir sind nicht allein das Volk der Dichter und Denker, wir sind trotz allem sentimental geblieben und bedauern es, daß es so weit kommen mußte. Wir können nicht ganz das Gefühl des Schmerzes unterdrücken, wenn wir sehen, wie die prächtigen Schiffe versenkt werden müssen. Denn wir wissen, daß jene Verluste die Menschheit in hartem Maße treffen. Wir bedauern es auch, daß die Neutralen in ihrer Bewegungsfreiheit beschränkt werden. Doch wir haben keine Zeit zu verlieren. Unser Recht steht uns höher als das Recht der Neutralen. Umso mehr, als wir Gleiches mit Gleichem vergelten und erst heute zu Maßnahmen greifen, die Großbritannien seit 2½ Jahren ausprobiert. Nur, daß wir den Erfolg erzielen werden, während die Entente vergeblich in Völkerrechtsbrüchen ihr Heil sucht.

Was die Zukunft bringen wird, weiß die ganze Welt. Der Kampf zur See ist in sein entscheidendes Stadium eingetreten. Einmal wird gewaltig mit den Schiffen, welche das Meer befahren, aufgeräumt. Nur Toren können daran glauben, daß wirksame Abwehrmaßnahmen möglich wären. Mit jeder versenkten Tonne kommen wir dem Frieden näher. Was die Schiffahrt bedeutet, ist dem deutschen Volke in den letzten Wochen hinlänglich klar geworden. Eine Kälteperiode trat ein, Flüsse und Kanäle waren mit Eis bedeckt. Und die Kohlen? In ganz Deutschland war es sehr knapp mit Kohlen bestellt. Nun spielt aber in Deutschland die Binnenschiffahrt eine verhältnismäßig bedeutende Rolle, und trotzdem die Schwierigkeiten. Damit vergleiche man nun England, das mit der See auf Leben und Sterben verbunden ist. Jene Schiffe, welche bisher versenkt wurden und weiterhin versenkt werden, waren im Frieden nicht zum Vergnügen gebaut, sondern um das täglichen Brotes Willen, das Albion über die Meere herüber in sein Land holt. Nun stockt der Verkehr, die Neutralen legen ihre Schiffe auf, die Häfen sind von Dampfern überfüllt, was sich noch auf die See hinauswagt, fällt zum vergrößten Teil den Torpedos zum Opfer. Wie es da für die Zukunft in England aussehen wird, darf keiner weiteren Erwähnung, und wir stimmen dem bekannten englischen Blatte „Daily Mail" durchaus zu, wenn es meint: Gelingt der Unterbootkrieg, dann ist das Ringen in drei Monaten beendet. Aber selbst wenn es England gelingen sollte, den Ernährungsschwierigkeiten noch eine Reihe von Monaten die Stirne zu bieten, so kann nicht zulassen, daß sein Schiffspark, der einen Nationalwohlstand ausmacht, von Monat zu Monat erheblich verringert wird.

Wie sich die Folgen des U-Bootkrieges auf unserer Feinde bemerkbar machen werden, braucht uns vorläufig nicht zu interessieren. Ein Berliner Blatt macht auf die diplomatischen Möglichkeiten des jetzigen U-Bootkrieges aufmerksam. Es ist richtig, daß der unbeschränkte Krieg in hohem Grade Frankreich und Italien treffen wird. Während Großbritannien vielleicht — aber nur vielleicht — in der Lage sein könnte, noch längere Zeit auszuhalten und politische Einschränkungen vorzunehmen, ist das bei Frankreich und Italien nicht mehr der Fall. Diese beiden Völker sind an der Grenze der Einschränkungen angelangt. Nun werden weitere Beschränkungen verlangt. Denn es ist klar, daß Großbritannien in erster Linie an sich selber denken muß und für sich selbst besorgt sein wird. Dann werden aber seine Bundesgenossen erheblich beeinträchtigt. Und was sie von der Gnade des einstigen Meerbeherrschers dann noch erhalten sollen, wird durch die U-Boote nicht unerheblich vermindert werden. Wie es kommen wird, wollen wir mit Gelassenheit abwarten.

Man spricht soviel davon, daß der Krieg nunmehr in sein furchtbarstes Stadium eingetreten sei. Bei diesem Wort denkt man gewiß in erster Linie an den Kampf zur See. Aber es wäre falsch, das zu ignorieren, was uns die Kämpfe zu Lande bringen werden. Man darf wohl annehmen, daß im Osten alle Sicherungen getroffen sind. Außerdem hat Rußland als militärischer Faktor ausgespielt. Gewiß wird es auch dort noch Kämpfe geben, doch sie schrecken uns nicht. Dagegen wird Großbritannien, um den Gefahren des U-Bootkrieges zu entrinnen, die Schlünde der Geschütze im Westen Feuer speien lassen. Ein großes Rennen geht durch die feindliche Presse. Die Entente will das Ringen durch einen großen Angriff in Frankreich oder Belgien zu ihren Gunsten wenden. Zu gleicher Zeit sollen dann auch die Italiener vorbrechen. Neue Opfer werden somit gebracht werden, doch ein Erfolg wird ihnen nicht beschieden sein. Jene Offensive müssen wir noch ertragen. Wenn sie mißlingt — und sie wird mißlingen — wenn dann mittlerweile die tapferen Besatzungen der U-Boote Deutschland zur Beherrscherin der Meere gemacht haben, dann wird sich zeigen, ob unsere Hoffnungen berechtigt sind, ob wir tatsächlich mit dem 1. Februar 1917 in den letzten Abschnitt des Ringens eingetreten sind.

Der deutsche Bericht

W. T.-B. Großes Hauptquartier, 19. Februar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An den meisten Stellen der Front herrscht starker Nebel, der die Tätigkeit von Artillerie und Flieger einschränkte und nur Erkundungsstöße zuließ. An der Wachsamkeit unserer Grabenbesatzungen scheiterten zahlreiche Unternehmungen des Feindes. Unseren Erkundern gelang es, mehrere Gefangene einzubringen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Wesentliches.

Mazedonische Front:

Vorpostengeplänkel und vereinzeltes Artilleriefeuer. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Abendbericht

Berlin, 19. Febr., abends. (Amtlich.)

Am Morgen scheiterte ein englischer Vorstoß südwestlich von Messines (nördlich von Armentieres); sonst im Westen bei unsichtigem Wetter, im Osten bei strenger Kälte nichts Wesentliches.

Luftangriff auf Oesel

Berlin, 19. Febr. (W. B. Amtlich.) Am 18. Februar abends griff eines unserer Marineluftschiffe Hafen- und militärische Anlagen von Arensburg auf Oesel mit Spreng- und Brandbomben an. Guter Erfolg wurde beobachtet. Das feindliche Abwehrfeuer blieb wirkungslos.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der deutsche Vorstoß in der Champagne

Bern, 18. Febr. (W. B.) Die Militärkritiker der Pariser Presse erklären, daß der deutsche Angriff in der Champagne nur zu einem örtlichen Erfolge geführt habe. Einige Blätter, wie das „Journal des Débuts" betonen jedoch gleichzeitig, daß die Deutschen mit dem Vorstoß viel Gelände, das von den Franzosen langsam erkämpft worden war, zurückgewonnen haben.

Erfolge im Mittelmeer

Italienischer Truppentransport versenkt

Berlin, 19. Febr. (W. B.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden in den letzten Tagen durch Unterseeboote eine größere Anzahl wertvoller feindlicher Schiffe versenkt, darunter ein vollbesetzter großer italienischer Truppentransportdampfer, zwei bewaffnete Dampfer von 3000 und 4500 Tonnen mit wichtiger Ladung für Salonik, der italienische Dampfer „Oceania" (4217 Bruttoregistertonnen), der französische Dampfer „Mont Ventoux" (3235 Bruttoregistertonnen) und der französische Segler „Aphrodite" (6000 Bruttoregistertonnen) mit 735 Tonnen Eisen für Italien.

Die drei Kapitäne auf dem U-Boot

Die steigende Wirkung des U-Bootkrieges auf die Engländer zeigt sich in einer hübschen Episode, die der Führer eines vor kurzem aus dem Atlantischen Ozean zurückgekehrten U-Bootes erzählt hat. Das betreffende U-Boot versenkte nacheinander drei englische Dampfer und nahm die Kapitäne gefangen. Als der erste an Bord des U-Bootes kam, trat er mit der Pfeife im Mund an den Kommandanten heran und sagte ihm in überhebendem Ton: „Warum versenkt Ihr andauernd unsere Schiffe? Ihr werdet sie nachher doch bezahlen müssen." Natürlich bekam er eine entsprechende Antwort. Als nach einiger Zeit ein zweiter englischer Kapitän eines versenkten Schiffes an Bord des U-Bootes gebracht wurde, war er schon bedenklicher und sagte: „Wenn die schwierige Lage, in die England durch den U-Bootkrieg gebracht wird, andauert, dann wird es den Krieg verlieren." Der dritte Kapitän, der noch später auf das U-Boot kam, war sichtlich zufrieden, als er gefangengenommen wurde, und sagte: „Gott sei Dank, daß jetzt meine Fahrt zu Ende ist. Ich würde die Fahrt sonst selbst eingestellt haben. Ich habe zuletzt drei Tage ohne zu essen auf der Kommandobrücke gestanden, um auf U-Boote zu achten, das kann keiner aushalten." Er fügte hinzu, es sei ausgeschlossen, daß England den jetzigen Zustand länger ertragen werde.

Einstellung des dänisch-amerikanischen Passagierverkehrs

Kristiania, 19. Febr. (W. B.) Hiesigen Blättern zufolge sind die in den letzten Tagen zwischen den Reedern und den Seeleute-Verbänden geführten Löhnungs- und Bemannungsverhandlungen vorläufig gescheitert. Aller Passagierverkehr mit Amerika ist bis auf weiteres eingestellt.

Versenkt

Haag, 19. Febr. Reuter meldet: Das Dampfschiff „Baldes" (2283 Tonnen) aus Liverpool wurde ohne Warnung torpediert. Der Kapitän und ein Teil der Besatzung wurden ausgeschifft, zwei Mitglieder der Besatzung wurden getötet, neun werden vermißt. Das Dampfschiff „Worcestershire" wurde versenkt. (7175 Tonnen.) Das englische Dampfschiff „Romsdalen" (2548 Tonnen) wurde versenkt.

Kristiania, 19. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Verdensgang" zufolge ist der norwegische Dampfer „Stralsund" (510 Bruttoregistertonnen) mit Fischen auf der Reise von Island nach Italien von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung ist von einem englischen Patrouillenboot aufgenommen und in Tornemen gelandet worden.

*

Wie wir hören, stand das Tauchboot, das innerhalb 24 Stunden rund 52000 Tonnen versenkte, unter der Führung des Kapitänleutnants Pohl.

Die englische Ohnmacht

Stockholm, 19. Febr. Russische Zeitungen, die über die Nachrichten von dem Erfolg des deutschen U-Bootskriegs recht nervös wurden, wandten sich an Lord Milner mit der Anfrage, ob England für den verschärften Seekrieg hinreichend gerüstet sei. Lord Milner antwortete: „Nach dem augenblicklichen Stand der Technik gibt es kein Mittel, das einen unbedingt wirkungsvollen Kampf gegen die U-Boote möglich mache. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß der englische Handel bedeutende Einschränkungen erleiden wird. Nach dem englischen Nachrichtendienst besitzen die Deutschen nicht über 200 Unterseeboote. Es gelang uns, einige zu torpedieren, die genauen Ziffern sind Kriegsgeheimnis."

Die amerikanische Verkehrsstockung

Rom, 20. Febr. Der „Secolo" erhält aus London ein trauriges Bild der geradezu unerträglich gewordenen amerikanischen Verkehrsverhältnisse. Die atlantischen Häfen sind buchstäblich von Schiffen belagert, die nicht auslaufen wollen, ehe der Ausgang der Probefahrt der unlängst nach Europa abgegangenen Dampfer bekannt ist oder die Regierung der Vereinigten Staaten eine endgültige Entscheidung getroffen hat.

Oesterreich und Amerika

Wien, 19. Febr. (W. T.-B. Nichtamtlich.) Meldung des Wiener K. K. Telegraphen-Korrespondenz-Büros. Der hiesige Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika überreichte heute im Ministerium des Aeußern eine Denkschrift, in der unter Hinweis auf die Antwort der österreichisch-ungarischen Regierung auf die amerikanischen Noten betreffend den „Ancona"- und „Persia"-Fall, wonach die österreichisch-ungarische Regierung der Auffassung des Washingtoner Kabinetts zustimme, daß feindliche Privatschiffe, insolange sie nicht fliehen oder Widerstand leisten, nicht vernichtet werden dürfen, bevor die Passagiere in Sicherheit gebracht sind, weiter unter Hinweis auf die Mitteilung der österreichisch-ungarischen Regierung vom 31. Januar 1917 über die Bestimmung des Seesperrgebiets die amerikanische Regierung endgültig und klar darüber unterrichtet zu werden wünscht, welchen Standpunkt die österreichisch-ungarische Regierung hinsichtlich des Unterseeboot-Krieges einnimmt, ob die in den Fällen der „Ancona" und „Persia" erteilte Zusicherung als abgeändert oder zurückgezogen anzusehen ist. Der sachliche Inhalt dieser Denkschrift wird im österreichisch-ungarischen Ministerium des Aeußern einer eingehenden Prüfung unterzogen und sodann der Beantwortung zugeführt werden.

Die englischen Sorgen

Berlin, 20. Febr. In England werden verlassene Landwirtschaften in Bewirtschaftung genommen. Wie es im „Lokal-Anzeiger" heißt, leistet die Bevölkerung dem Rufe, brachliegende Bauplätze in den Städten zu beackern, willig Folge. Die bisher als Erholungsplätze dienenden Gemeindewiesen in den Vorstädten werden unter der Bedingung unter den Pflug genommen, daß sie nach dem Kriege den Gemeinden wieder zurückerstattet werden. Große Mengen landwirtschaftlicher Geräte wurden in Holland gekauft.

Die Wirtschaftsnöte Frankreichs

Berlin, 20. Februar. Zur Wirtschaftslage Frankreichs angesichts des U-Bootkrieges schreibt die „Information": Infolge der deutschen Tätigkeit sei die Einfuhr an Stahl- und Metallwaren und Lebensmitteln ernstlich bedroht. Es sei nötig, mit allen Kräften an die Organisation des französischen Wirtschaftslebens und der Industrie heranzugehen, sowie alle Hilfsquellen des Landes wirksam auszunützen. „La France" erklärt, die Einführung des Kriegsbrotes in Frankreich sei sehr nötig gewesen. Man wisse, daß die ganze Bevölkerung leide und habe nichts getan, obwohl man bereits seit Monaten die Krise herannahen sah. Die Lage sei schlechter als man sagen dürfe. Einige Blätter, so das „Petit Journal", geben ihren Lesern Ratschläge, wie man mit Brennstoffen und Lebensmitteln sparen müsse.

Der preußisch-amerikanische Vertrag

Newyork, 18. Febr. Das Staatsdepartement veröffentlicht Zusätze zum preußisch-amerikanischen Vertrag, die von Deutschland gewünscht werden und verschiedene Punkte regeln sollen. Vor allem, daß die Lage der gegenseitigen Staatsangehörigen in Bezug auf Eigentum und persönliche Freiheit auch in einem eventuellen Kriege unverändert bleibt. — Die Annahme der Zusätze ist nicht sehr wahrscheinlich, weil der Senat seine Zustimmung geben muß, was die Angelegenheit stark verzögern dürfte.

Die Maßnahmen Wilsons

Haag, 19. Febr. Reuter meldet aus New-York: Wie die Blätter aus Washington berichten, wird Wilson wahrscheinlich vor Ende der Woche den Kongreß zu einer gemeinschaftlichen Sitzung zusammenrufen, um die Ermächtigung und die Mittel zum Schutze amerikanischer Bürger und amerikanischen Besitzes gegen den uneingeschränkten Unterseebootkrieg zu erhalten. Man glaubt, daß der Kongreß die dringende Notwendigkeit anerkennen werde, dem Präsidenten 15 Millionen Dollars zur Verfügung zu stellen.

Die englische Reichskonferenz vereitelt

Genf, 19. Febr. „Petit Parisien" meldet aus London: Infolge der deutschen U-Bootstätigkeit kann die große Konferenz der englischen Dominions zu den festgesetzten Terminen in London nicht stattfinden. Diese Reichskonferenz, die wichtige Beschlüsse über die Endziele des Krieges zu fassen hat, kann erst zu späterer Zeit zusammentreten.

Italien und England

Berlin, 20. Febr. Ein vernichtendes Urteil über Italiens englische Freunde äußerte der Mailänder Vizebürgermeister zu einem Redakteur des „Avanti". Wenn Italien sich heute in schwerster Not befinde, so danke es dies ausschließlich seinem Vertrauen auf England. Als der englische Minister Runciman im vergangenen Sommer in Italien war, sich auf Bankeiten feiern ließ und beim Knalle der Champagnerpfropfen erklärte, die Engländer würden lieber selbst frieren, als die Italiener frieren lassen, da ließ ganz Italien sich täuschen. Niemand dachte daran, die Kohlenvorräte zu ergänzen, ja viele Firmen setzten ihre Bestellungen aus, da ja laut Minister Runciman Italien binnen kurzem förmlich unter Kohlen ersticken würde. Aber gerade das Gegenteil war der Fall, und wenn heute keine Kohle im Lande ist, so ist dies nur die Folge der Begeisterung, mit der man den schönen Verheißungen des italienischen Handelsministers glaubte.

Eine Kundgebung der Konservativen

Berlin, 19. Febr. Der weitere Vorstand der deutsch-konservativen Partei hielt gestern im Abgeordnetenhaus eine Sitzung ab, der eine Besprechung im engeren Vorstand vorausgegangen war. Wie parteiamtlich mitgeteilt wird, trat die vollständige Uebereinstimmung aller Vertretungen der Landes-, Provinzial- und örtlichen Organisationen mit der Parteileitung abermals in die Erscheinung und äußerte sich in der Annahme einer Entschlie-

hung folgenden Wortlautes: „Der weitere Vorstand billigt vollständig die Haltung der Parteileitung und der parlamentarischen Vertretungen, und versichert sie seines unerschütterlichen Vertrauens.“ Von allen Rednern wurde der Genugtuung über die am 1. Februar eingetretene Wendung der Dinge, sowie dem Vertrauen in die Leitung unseres Landheeres und unserer Marine Ausdruck gegeben, wobei zugleich auch mit Worten tiefsten Dankes des Schöpfers unserer Tauchbootwaffe, des Großadmirals v. Tirpitz, gedacht wurde. Es gelangte einstimmig folgende Entschließung zur Annahme:

„Die konservative Partei hat mit großer Freude und mit tiefem Danke den Entschluß des obersten Kriegsherrn begrüßt. Sie erblickt darin einen neuen Ausdruck des unbeugsamen Willens, den Krieg zu einem baldigen und siegreichen Ende zu führen, und sie teilt in vollstem Maße das vom Kaiser noch neuerdings wieder betonte unbedingte Vertrauen in den Opfermut, die Tapferkeit und Hingebung unserer Marine, auf der, neben unserem Landheere, nunmehr die Entscheidung im Kampf beruht. Die Gesamtvertretung der konservativen Partei richtet deshalb auch die Bitte an Parteifreunde im Lande, die unvermeidlichen, von den Aushungerungsbestrebungen unserer Feinde bewirkten Schwierigkeiten der Ernährung und der wirtschaftlichen Arbeit in dem Bewußtsein zu tragen, daß nur dadurch jener Sieg und jener Erfolg des Sieges errungen werden kann, der die ungeheuren Opfer dieses Krieges lohnt und unserem Lande eine Zukunft eröffnet, die die Wunden heilt und einen neuen Aufschwung unseres gesamten Volkslebens zu gewährleisten vermag. Gott mit uns, wer mag wider uns sein! Ein Zurück gibt es nicht, darf es nicht geben!“

Neue Vermittlungsversuche

Berlin, 20. Febr. Der „Avanti“, das Organ der sozialdemokratischen Partei Italiens, berichtet, daß der Präsident der American Federation of Labor, Gompers, an den Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Legien, ein Telegramm gesandt hat mit der Aufforderung, auf die deutsche Regierung dahin einzuwirken, daß durch den U-Bootkrieg nicht eine Erweiterung des Weltkonflikts herbeigeführt wird. Die Angabe des „Avanti“ ist richtig. In der Nacht vom 8. zum 9. Februar 1917 hat Genosse Legien folgendes Telegramm erhalten:

„Legien, Berlin. Können Sie nicht auf die deutsche Regierung einwirken, daß ein Bruch mit den Vereinigten Staaten vermieden und hierdurch ein allgemeiner Konflikt verhindert wird?“

Am 9. Februar ist die folgende Antwort auf das Telegramm an Gompers abgegangen:

„Gompers Afel Washington. Die deutsche Arbeiterklasse hat seit Kriegsbeginn für den Frieden gewirkt und ist gegen jede Kriegserweiterung. Die Ablehnung des deutschen aufrichtigen Angebots sofortiger Friedensverhandlungen, die Fortsetzung des grausamen Aushungerungskrieges gegen unsere Frauen, Kinder und Greise, des Feindes offen eingestandene, auf Deutschlands Vernichtung gerichtete Kriegsziele haben die Verschärfung des Krieges herausgefordert. Eine Einwirkung meinerseits auf die Regierung ist nur erfolgversprechend, wenn Amerika England zur Einstellung des völkerrechtswidrigen Aushungerungskrieges veranlaßt. Ich appelliere an die amerikanische Arbeiterschaft, sich nicht als Werkzeug der Kriegshetzer gebrauchen zu lassen und nicht durch Befahren der Kriegszone den Krieg zu erweitern. Die internationale Arbeiterschaft muß unerschütterlich auf sofortigen Frieden wirken. Karl Legien.“

Durch Rückfrage ist festgestellt, daß dieses Telegramm in den Vereinigten Staaten angekommen ist. Von einer Wirkung desselben auf die Haltung Amerikas hat man bis jetzt noch nichts feststellen können.

Aufhebung der Kohlensperre

Kristiania, 18. Febr. Meldung des Norsk Telegrammbureaus. Der norwegische Gesandte in London berichtet, daß die besonderen Beschränkungen in der Kohlenausfuhr für Norwegen aufgehoben wurden.

Ein Koalitionskabinett in Australien

Basel, 19. Febr. Havas meldet aus Melbourne: Hughes hat demissioniert. Er hat bereits ein Koalitionskabinett gebildet, das alle Anstrengungen unternehmen wird, um die Wünsche des Volkes zu verwirklichen, und dazu beitragen wird, den Krieg zu einem guten Ende zu führen.

Der österreichische Bericht

Wien, 19. Febr. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

und

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph

keine besonderen Ereignisse.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Oestlich von Lipnica Dolna an der Narajowka brachte der Russe einen Minenstollen unter unseren vordersten Gräben zur Sprengung und besetzte in raschem Nachstoß den Trichter. Durch Gegenangriff kam dieser wieder in unseren Besitz. Südlich von Brzezany wurde ein nach starker Minenwerfervorbereitung erfolgter feindlicher Angriffsversuch abgewiesen. In Wolhynien erfolgreiche Unternehmungen unserer Stoßtruppen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

In den letzten Tagen begann sich die italienische Artillerie auch in den einzelnen Abschnitten der Gebirgsfronten wieder zu rühren. Tarvis wurde wiederholt beschossen. Heute früh brachten Patrouillen des Infanterie-Regiments Nr. 73 von einer Unternehmung gegen die feindlichen Stellungen östlich des Monte Cebio, nördlich von Asiago, 22 Gefangene ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der Vojusa nichts von Belang.

Die Neutralität Belgiens

Berlin, 18. Febr. (W. B.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt als Antwort auf die durch Funkspruch vom Eiffelturm verbreiteten Erklärungen Camille Huysmans, wonach die belgische Regierung ihren Neutralitätspflichten loyal und ehrlich nachgekommen sei, neue Belege für die wahre Haltung Belgiens. Sie weist auf den schon früher veröffentlichten Bericht des Barons Greindl vom Dezember 1911 hin, der die Drohung einer französischen Invasion an der ganzen belgisch-französischen Grenze und die offenbare Absicht Englands, im Kriegsfall eine englische Garnison nach Antwerpen zu bringen und sich so in Belgien eine Operationsbasis für die Offensive gegen den Niederrhein und Westfalen zu schaffen und Belgien mit sich fortzureißen, betont und ebenso die perfiden zwei naiven Erörterungen des Obersten Barnardiston zur Zeit des Abschlusses der Entente cordiale als Fingerzeig für Englands und Frankreichs Absichten anführt.

Mit diesem Hinweis, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, spiele Baron Greindl auf die Verhandlungen des belgischen Generals Ducarne mit dem englischen Oberstleutnant Barnardiston an, die den Aufmarschplan, wie es in dem dienstlichen Bericht des Generals Ducarne heißt, der verbündeten Armeen betrafen. Danach sollten die englischen Truppen etwa 100.000 Mann, zwei Armeekorps, vier Kavalleriebrigaden und zwei Brigaden berittener Infanterie, an der französischen Küste landen. Der belgische Generalstabschef wurde gebeten, die Frage des Transportes dieser Streitkräfte nach demjenigen Landesteil zu studieren, wo sie nützlich sein könnten, zu welchem Zweck er eine genaue Aufstellung der Landungsarmee erhalten sollte. Alle Versuche, die Bedeutung dieser Verhandlungen zu verwischen, werden durch die in deutscher Hand befindlichen Dokumente belegt, und da die Entente die Frage abermals zur Erörterung stellt, antwortet die „Norddeutsche Allgem. Zeitung“ darauf mit der Veröffentlichung militärischer englischer Aktenstücke aus den Akten des belgischen Generalstabes in Brüssel nebst Uebersetzung — das sind: Aufstellung über die Kriegsstärken einer englischen Infanteriebrigade, Kavalleriebrigade, Brigade berittener Infanterie, eines Armeekorps und der sich daraus ergebenden Stärke der vorerwähnten Landungsarmee und der Plan der Landung dieser Truppen in Calais, Boulogne und Cherbourg vom 3. bis 15. Mobilmachungstage.

Diese beiden Schriftstücke stammen offensichtlich aus dem englischen Generalstabe.

Dann folgen Ausarbeitungen des belgischen Generalstabes für die Eisenbahnfahrt englischer Truppen durch Belgien auf den vier Eisenbahnlinien Boulogne, Borguette, Berthune, Lille aus Richtung Tournai beziehungsweise Dinant—Calais—Hazebrouck—Lille, — Richtung Courtrai—Brüssel—Calais—Dünkirchen, Richtung Gent—Löwen und Cherbourg—Arras—Douai—Valenciennes, Richtung Mons beziehungsweise Charleroi, und zwar gleich für zwei Aufmarschpläne, einmal in der Gegend Brüssel—Löwen—Aerschot, sodann in der Gegend von Dinant, Ciney, Namur, Flamenne, westlich von Namur. Beide Pläne tragen die Bezeichnung: Herrn Barnardiston mitgeteilt (Ende März).

Diese Transporte sollten am sechsten Mobilmachungstage beginnen und am 17. endigen. Die Fahrzeiten sind auf Tag und Stunde genau berechnet. Nach diesem Material ist kein Schatten des Zweifels möglich, daß Belgien sich 1908 in die Hände der Entente begeben hat, deren Charakter als Offensivbündnis gegen Deutschland dadurch aufs schärfste beleuchtet wird, daß sie sich sofort Belgien als unentbehrliches Werkzeug für den kommenden Angriffskrieg gegen Deutschland sichert. Als dagegen Oberstleutnant Bridges 1912 erklärte, England würde bei einem deutsch-französischen Zusammenstoß seine Truppen jedenfalls in Belgien gelandet haben, auch ohne gerufen zu sein, protestierte Belgien nicht in London und vor aller Welt, wie das seine Pflicht gewesen wäre und unterließ auch die Befestigung seiner Westgrenze und Maßregeln zum Küstenschutz gegen die von England und Frankreich drohende Entsellgefahr.

Angesichts dieser Tatsachen wird, so schließt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die belgische Regierung den Nachweis nicht zu erbringen vermögen, wie in ihrer Note vom 10. Januar behauptet wird, allen Nachbarn gegenüber mit peinlicher Loyalität die Pflichten betätigt zu haben, die ihm die Neutralität auferlegte.

Griechlands Not

Rotterdam, 20. Febr. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant“ meldet über Lausanne, daß täglich weitere Menschen in Griechenland aus Mangel an Nahrungsmitteln sterben. So werden zehn Fälle von Hungertod gemeldet aus Akernenien und weitere aus Prevesa, Janina und anderen Orten. Auch die anderen Krankheiten breiten sich aus. Obgleich die Bedingungen des Ultimatums von der griechischen Regierung vollständig erfüllt worden sind, wird die Blokkade unverändert aufrecht erhalten. Zahlreiche Fischerboote, welche ausfuhren, um wenigstens Fische zur Nahrung hereinzubringen, sind mit ihrer Ladung versenkt oder von den Engländern beschlagnahmt worden. Auch die gesamte Kohlenfahrt zwischen den einzelnen griechischen Häfen ist unterbunden. Mangels anderer Nahrungsmittel nähren sich die Leute von wilden Kräutern. Die Not ist furchtbar.

Die rumänischen Kriegshetzer

Berlin, 19. Febr. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist der rumänische General Iliescu, der bis zum Eintritt Rumäniens in den Krieg als Generalsekretär des Kriegsministeriums der eigentliche Kriegsminister war, in Jassy geohrfeigt worden. Diese etwas drastische Kundgebung gegen den bekannten Kriegshetzer ist auf die Tatsache zurückzuführen, daß man auch in seinem Vaterlande endlich zu der Erkenntnis gelangt ist, wie unheilvoll seine Treibereien für Rumänien gewesen sind. Da der General Iliescu durch den für ihn recht peinlichen Vorfall in seiner Heimat unmöglich geworden ist, hat ihn seine Regierung jetzt nach Frankreich und England geschickt. Wir geben wohl in der Vermutung nicht fehl, daß die besonderen Aufträge, die er dorthin mitgenommen hat, ein ebenso einträgliches Geschäft für ihn bedeuten werde, wie seine bisherige Politik es gewesen ist. Als bezeichnend für das Dämmern der besseren Erkenntnis in Rumänien möchten wir ferner die Tatsache erwähnen, daß auch der frühere Besitzer des „Adevarul“, Herr Const. Mille, kürzlich in London eingetroffen ist. Er fühlt sich ebenso wie sein Gesinnungsgenosse Iliescu in Rumänien nicht mehr recht sicher. Wie er, so verlassen sicheren Nachrichten zufolge auch die meisten anderen rumänischen Kriegshetzer jetzt ihr von ihnen ins Unglück gestürztes Vaterland, um sich mit Hilfe der gestohlenen oder durch Erpressung erworbenen Gelder in Italien und England ein möglichst behagliches Leben zu verschaffen. Viele von ihnen sind wegen des verschärften Tauchbootkrieges noch nicht über die skandinavischen Länder hinaus gekommen.

Mißbrauch der Lazarettschiffe

Sofia, 17. Febr. (W. B.) Der völkerrechtswidrige Mißbrauch der Roten Kreuzflagge und von Lazarettschiffen seitens unserer Gegner wurde von neuem durch die Aussagen eines hier in Gefangenschaft befindlichen Unteroffiziers bestätigt. Nach seinen Angaben beförderten der Dampfer „Mustapha II“ und das Lazarettschiff „La France“ Truppen und Munition unter der Roten Kreuzflagge und englische Rote Kreuz-Kraftwagen an den Dardanellen brachten Munition an die vorderen Linien. Der Unteroffizier bezeugte ferner, daß es bei den Alliierten allgemein üblich sei, Munition auf Schiffen unter der Genfer Flagge zu befördern und daß die zwischen Marseille und Salonik verkehrenden Transportschiffe sie abwechselnd bald als Hospitalschiff, bald als Hilfskreuzer unter häufiger Aenderung ihres Aussehens führen.

Landwirtschaftsminister von Schorlemer

Berlin, 17. Febr. (W. B.) Verschiedene Morgenblätter bringen die Nachricht, daß der Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlemer sein Portefeuille zur Verfügung gestellt habe. Wir können zu dieser Nachricht mitteilen, daß die für den Landwirtschaftsminister nach der Berufung des preußischen Staatskommissars für Volksernährung sich aufdrängende Frage seines Verbleibens im Amte durch Allerhöchste Entschließung in bejahendem Sinne entschieden ist.

*

Es war anzunehmen, daß die vor kurzem angekündigte Einrichtung eines Staatskommissars für Preußen dem Landwirtschaftsminister Frhrn. v. Schorlemer den Gedanken, von seinem Amte zurückzutreten, nahelegen werde. Vielleicht hat die Abgrenzung der Befugnisse dieses Staatskommissars Schwierigkeiten gemacht; aber nach der gestrigen Rede des Ministers des Innern v. Löbell mußte man annehmen, daß diese Meinungsverschiedenheiten schon beseitigt sind.

Kleine politische Nachrichten

Berlin, 19. Febr. Dem Reichstag liegt die gemeinsame Bitte sämtlicher, in unseren Kolonien wirtschaftlich tätigen Unternehmen vor, die die Schaffung eines kolonialen Entschädigungsgesetzes zum Gegenstand hat. Seit längerer Zeit schon hoffen die Unternehmer, daß die Regierung ihnen grundsätzlich denselben Anspruch auf Entschädigung gewähren wird wie den Ostpreußen und Elsässern.

Abgeordnetenhaus

Berlin, 19. Februar.

Präsident Graf v. Schwerin eröffnet die Sitzung um 11,20 Uhr.

Die zweite Beratung des Staatshaushaltsplanes wird beim Etat der

Bauverwaltung

fortgesetzt.

Abg. Brütt (freik.) berichtet über die Verhandlungen der Kommission. Das Ordinarium enthalte nur unwesentliche Abweichungen gegen das Vorjahr.

Das Extraordinarium wird in Aussprache genommen.

Abg. Frhr. v. Maltzahn (kons.): Das Schleppmonopol hat sich anscheinend bewährt. Meine Freunde stimmen derartigen Monopolen zu. Wir erwarten, daß das Ausbauen der Wasserstraßen einstweilen vertagt wird, bis der Minister die notwendigen Vorbereitungen getroffen hat.

Abg. Schmedding (Ztr.): Der Verstaatlichung der elektrischen Stromerzeugung stehen wir nicht ohne Bedenken gegenüber. Sollte indes eine Vorlage über ein Monopol kommen, so werden wir sie ohne Voreingenommenheit prüfen. Dieselbe Haltung nehmen wir auch gegenüber den Kanalprojekten, besonders

---

Coralie

Nacherzählt von J. Nema

(18. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Karls Blick gleitet durch den elegant eingerichteten Raum, in welchem er sich befindet. Hier hat Konstanze Friedberg gelebt, hier ist sie gestorben — ein Opfer seines Leichtsinnes! Darf er — er — sich zu Coralies Richter aufwerfen? Ist seine Schuld nicht eben so groß größer vielleicht noch — als die seiner ehemaligen Pflegeschwester?

„Du hast mich rufen lassen, Marie! — Ah, ich sehe: ein Besuch!“

Durch Robert Grattans Eintreten aus seinem Sinnen aufgescheucht, wendet Karl sich seinem neuen Gegner zu. Marie ist aufgesprungen.

„Robert, sprich mit ihm! Herr von Kuren ist es — Coralies Freund. Er weiß alles, und —“

„Ruhig, ruhig — kaltes Blut, meine Liebe,“ fällt Doktor Grattan mit leichtem Stirnrunzeln ein. Herr von Kuren wird mir schon sagen, was ihn zu uns führt.“

Marie wirft einen scheuen Blick auf ihren Gatten und verschwindet. Robert Grattan läßt sich seinem Besucher gegenüber nieder und kommt ohne Umwege auf die Sache.

„Jetzt, mein werter Herr, stehe ich zur Verfügung. Also, was wissen Sie und was wünschen Sie weiter noch zu erfahren?“

„Ich weiß, daß Coralie Vane während der letzten zwei Jahre Konstanze Friedbergs Namen und Rechte usurpiert hat, und ich wünsche zu erfahren, wie dieses schändliche Taschenspielerkunststück ins Werk gesetzt worden ist.“

„Sie wissen das? Sind Sie Ihrer Sache sicher?“

„Sicher?“ ruft Karl wegwerfend. „Ich war in demselben Zimmer mit der Betrügerin; ich sah ihre Scham, ihre Todesangst.“

„Und Sie — was taten Sie?“

„Nichts. Gott verzeihe mir die Schwäche, welche mir den Mund schloß.“

„Ah! — Was ist jetzt Ihre Absicht? Werden Sie auch ferner schweigen?“

„Wie kann ich das? Ist es nicht meine Pflicht, zu sprechen?“

„Nein!“

„Nein? Soll die schmähliche Täuschung etwa fortgesetzt werden, soll das Unrecht triumphieren über Recht und Gerechtigkeit?“

„Vorläufig steht es wohl noch nicht ganz fest, daß hier überhaupt ein Unrecht vorliegt. Nehmen wir einmal an, Coralie Vane hätte getan, was Sie sagen, nehmen wir an, sie hätte die Lücke gefüllt, welche der Tod in die Familie Friedberg gerissen. Wo ist hier das Unrecht? Ich will nicht fragen: Was geht die Angelegenheit eine fernstehende Person, was geht Sie mich oder Sie an? Ich frage nur: Wo steckt das Unrecht? Wem ist ein Schaden zugefügt? Die einzige, welche das Recht hätte, sich über den Tausch zu beschweren, wäre die Generalin Friedberg, aber sie beschwert sich nicht — weshalb sollte sie auch? Anstatt eines toten Kindes hat der Betrug, wie Sie das Ding nennen, ihr ein lebendes geschenkt. Und selbst wenn der Tausch, vom Standpunkte der Moral betrachtet, nicht zu billigen wäre, können Sie sich nicht in Verhältnisse hineindenken, welche die menschliche Willensfreiheit bis zu einem gewissen Grade aufheben und somit eine an sich bedenkliche, ja verwerfliche Tat rechtfertigen?“

„Nein. Solche Verhältnisse existieren nicht und können nicht existieren. Solange der Mensch Herr seiner Vernunft ist, ist er auch Herr seines Willens. Ein Betrug bleibt unter allen Umständen ein Betrug und ist also ein Verbrechen.“

„Sie sind ein strenger Richter, Herr von Kuren. Doch erlauben Sie mir, fortzufahren: Sie kennen Fräulein Marsmann, nicht wahr? Sie ist eine durch widrige Schicksale und Enttäuschungen verbitterte Frau, hart, starrköpfig ihren eigenen Weg gehend und an einer einmal gefaßten Idee festhaltend, sollte auch die Welt darob zugrunde gehen. Uebrigens ganz Kopf, von Herz nicht eine Spur. Aber jeder Mensch hat seine Achillesferse, seinen verwundbaren Punkt; meine Schwägerin macht keine Ausnahme von dieser Regel, und ihre schwache Seite war und ist eine schwärmerische Anhänglichkeit an ihre Jugendfreundin, die Generalin Friedberg. Diese Dame nun vertraute ihr die einzige Tochter zur Erziehung an, und Fräulein Marsmann glaubte jetzt, das Mittel gefunden zu haben, um die Dankbarkeit, welche sie ihrer Freundin schuldete, zu betätigen und ihrer Verpflichtung dieser gegenüber gerecht zu werden. Sie beschloß, die Ausbildung der kleinen Konstanze mit aller Sorgfalt zu überwachen, um sie dereinst ihrer Mutter gesund, schön, geziert mit allen Vorzügen des Körpers und des Geistes wieder zuführen zu können. Tag und Nacht, im Wachen und im Schlafen stand ihr das Ziel vor Augen; alle ihre Gedanken, ihre Pläne, ihre Bestrebungen konzentrierten sich auf diesen einen Punkt, bis endlich — Sie als Schauspieler haben jedenfalls die Seelenlehre zum Gegenstand eingehender Studien gemacht; Sie werden also wissen, was in einem derartigen Falle das Ende ist. Meine unglückliche Schwägerin brütete so lange und so unausgesetzt über diesem Gedanken, bis derselbe bei ihr zur fixen Idee wurde.“

„Ein alter und folglich ziemlich abgegriffener Advokatenkniff, Herr Doktor,“ fällt Karl ein. „Wenn ein Verbrechen so klar zutage liegt, daß man es weder leugnen, noch es in Zweifel ziehen kann, so muß der Wahnsinn, erblich oder erworben, den Verbrecher reinwaschen.“

„Im vorliegenden Falle handelt es sich nicht um einen Kniff, sondern einfach um die Konstatierung einer unleugbaren Wahrheit, Herr von Kuren. — Darf ich fortfahren? Fräulein Marsmann dachte so ausschließlich an die Zukunft, daß sie allmählich die Gegenwart ein wenig aus den Augen verlor. Fräulein Friedberg wurde nicht ganz so genau beaufsichtigt, als dies wünschenswert gewesen wäre, und — nun, Sie wissen bereits, welches die Folgen dieser unwillkürlichen und unbewußten Pflichtversäumnis von seiten meiner Schwägerin war.“

Ein brennendes Rot überzieht Karls Antlitz, doch er antwortet nicht.

„Fräulein Friedberg machte die Bekanntschaft eines jungen Mannes. Glücklicherweise war er kein Schurke, dieser romantische Liebhaber, welcher das Herz des einfachen, unerfahrenen Kindes zu erobern wußte, sondern nur ein leichtsinniger, gedankenloser, leidenschaftlicher Mann, der, umgekehrt wie Fräulein Marsmann, die Zukunft der Gegenwart opferte. Die Pflichtvergessenheit einer Unterlehrerin machte es den Liebenden leicht. — Doch die näheren Umstände werden Ihnen besser bekannt sein, als mir; ich kann also darüber hinweggehen. Die Katastrophe, die dann folgte, zerstörte ein junges Leben, und die vierzehn lange Jahre hindurch genährte, zu einem Teil des Wesens meiner Schwägerin gewordene Hoffnung war auf immer vernichtet. Und zu derselben Zeit, wo der Tod — durch Ihr Zutun, Herr von Kuren — Konstanze Friedberg hinwegraffte, erfuhr Fräulein Marsmann, daß ihre Freundin, Konstanzens Mutter angekommen sei, blind und verwitwet, um von ihr das Pfand zurückzuverlangen, das sie ihr anvertraut hatte.“

Mit wild schlagenden Pulsen lauscht Karl den Worten des Dr. Grattan. Sein Verstand sieht noch immer die Sünde in all ihrer Nacktheit, doch sein Gefühl, sein Herz spricht laut zugunsten der Schuldigen — die zu Schuldigen geworden sind durch ihn, durch ihn allein.

„Konstanze Friedberg starb und Fräulein Marsmann war der Verzweiflung nahe. Dann aber entkeimte in ihrer Seele ein seltsamer, wahnsinniger Gedanke. Die Ausführung war so leicht. Coralie Banes Name wurde in die Liste der Verstorbenen eingetragen, und als die Generalin Friedbergs erschien, fand sie ihre Tochter bleich und abgezehrt, aber lebend und außer Gefahr.“

Karl preßt die Hand einen Moment gegen die feuchte Stirn.

„Und Coralie?“ fragt er.

„Was tut es zur Sache, welcher Art die Mittel waren, die Fräulein Marsmann anwendete, um ihre Nichte für ihren Plan zu gewinnen? Coralie Vane war weder geistig noch körperlich in der Verfassung, um erfolgreich Widerstand zu leisten. Sie und ihre Mutter waren beide vollständig von der Gnade meiner Schwägerin abhängig und diese schreckte eben vor nichts zurück.“

dem Mittellandkanal, ein.

Abg. Mathies (natl.): Wir treten entschieden für den weiteren Ausbau der Wasserstraßen ein. Ich verweise nur darauf, daß der Verkehr auf dem Rhein-Herne-Kanal ganz außerordentlich gestiegen ist. Gegen staatliche Elektrizitätswerke haben wir Bedenken. Es würde zweckmäßig sein, die Elektrizität zu billigern.

Minister v. Breitenbach: Die Wasserstraßen haben sich in steigendem Maße bewährt. Ich hoffe, dem Haus noch in dieser Session eine Vorlage über eine zweite Schleuse beim Rhein-Herne-Kanal machen zu können. Dem Vorschlag, daß wir überall mit dem staatlichen Schleppmonopol vorgehen sollten, kann ich mich nur skeptisch gegenüber verhalten. Ein solches Vorgehen würde dem schärfsten Widerstand der Kleinschiffer begegnen. Mit dem Projekt des Rhein-Hannover-Kanals kann ich mich jetzt nicht befassen. Die Frage der Elektrizitätsversorgung des Landes ist von eminenter Wichtigkeit. Die Erwägungen des Ministeriums darüber bewegen sich in der Richtung des staatlichen Eingreifens unter Schonung der bestehenden Interessen.

Abg. Lippmann (fortschr. Vp.): Gegenwärtig wird das große Projekt des Donau-Main-Kanals, insbesondere vom König von Bayern, betrieben. Demgegenüber sollten wir ernstlich den Bau eines Donau-Oder-Kanals in Angriff nehmen.

Minister v. Breitenbach: Dem Projekt des Donau-Main-Kanals stehe ich sympathisch gegenüber. Zum Ausbau der Ostseehäfen wird alles Erforderliche geschehen.

Abg. Graf Molike (freik.): Unsere Binnenschiffahrtsstraßen müssen in großzügiger Weise ausgebaut werden. Der Anregung, das Land in größerem Maße als bisher mit Elektrizität zu versorgen, stimmen wir zu.

Der Etat der Bauverwaltung wird genehmigt.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.

Soziales

Nürnberg, 19. Febr. Die Verhandlungen zwischen dem Arbeitnehmerverband und dem allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe ergaben eine Verständigung. Die neuen Vereinbarungen treten am 1. März 1917 in Kraft.

Aus aller Welt

Kassel, 19. Febr. Wegen vorübergehender Kohlenknappheit finden im Hoftheater an vier Tagen in der Woche keine Aufführungen statt.

Köln, 16. Febr. Ein von einer hiesigen Familie gemietetes Dienstmädchen sandte vor dem Eintritt einen Absagebrief, in welchem es heißt: Habe heute zufällig erfahren, daß es mit dem Essen bei Ihnen nicht so ist, wie Sie sagen, sondern daß Sie dasselbe aus der Stadtküche beziehen. Bedauere das sehr, zumal es mir bei Ihnen sonst soweit ganz gut gefallen hat. Wie Sie wohl gemerkt haben, lege ich viel Gewicht aufs Essen; deshalb hat es keinen Zweck, daß ich zu Ihnen komme, denn das würde nicht von langer Dauer sein und das wäre für beide Teile sehr unangenehm. Bitte mich dieserhalb zu entschuldigen und sich nach einem anderen Mädchen umzusehen.

Aschaffenburg, 19. Febr. Einem originellen Briefschmuggel kam man in Rothausen auf die Spur. Ein kriegsgefangener Franzose erhielt eine Sendung aus der Heimat, unter der sich auch Nüsse befanden. Als man die Nüsse untersuchte, fand man in einer ausgehöhlten einen engzusammengefalteten Brief vor, den die Angehörigen des Franzosen auf diese Weise durchschmuggeln wollten.

Speier. (Eine Gans für 1 Mark 20 Pfg.!) Diesen für unsere jetzigen Verhältnisse geradezu märchenhaft klingenden Preis zahlen z. Zt. unsere Feldgrauen im besetzten Rumänien, wie der „Pfälz. Rundschau" mehrere Soldaten aus Rumänien mitteilen, die gleichzeitig die von einem Pfälzer Soldaten nach Weisenheim übermittelte Nachrichten bestätigen, daß in Rumänien das Ei nur 4 Pfg. kostet. In rumänischen Dörfern sind sogar die Eier noch billiger. Die Pfälzer in Rumänien weiter mitteilen, kostet ein Huhn 80 Pfg. Kürzlich haben dieselben Pfälzer einen Truthahn, eine Gans, zwei Enten, zwei Hühner und einen Hahn für 12 Lei, das ist nach deutschem Geld 9.60 Mark, gekauft und haben sich diese Leckerbissen sehr gut schmecken lassen.

* Aus Elsaß. Die Kreisdirektion hat die Gemeindeschreiber angewiesen, der Landbevölkerung bei der Aufstellung der Kriegs- und Besitzsteuer-Erklärung behilflich zu sein. Die Lehrer, die zugleich Gemeindeschreiber sind, können zu diesem Zweck an zwei Nachmittagen wöchentlich den Unterricht ausfallen lassen.

Berlin, 17. Febr. Der im gegenwärtigen Schiffmann-Prozeß viel genannte Justizrat und Notar Jacobson hat Selbstmord begangen. Er hatte kurz vor der Flucht Schiffmanns im Jahre 1911 einen Notariatsakt vollzogen, der Gegenstand der Beweisaufnahme im Schiffmann-Prozeß war.

Beuthen, 19. Febr. Auf dem Schuckmann-Flötz der Paulusgrube (250 Meter-Sohle) entstand am Freitag aus unaufgeklärter Ursache ein Grubenbrand, bei welchem zuerst drei Mann und dann ein Steiger und ein Mann der Rettungsabteilung umgekommen sind. Der Brandherd ist abgedämmt. Ein Mann befindet sich noch in dem abgedämmten Brandfeld, der wohl ebenfalls tot ist.

Bergen, 18. Febr. Die „Nationaltidende" meldet: Ein Reisender, der aus Petersburg hier eingetroffen ist, berichtet, er habe sich während des letzten großen Explosionsunglücks in Archangelsk aufgehalten, das weit furchtbarer war, als in den Telegrammen mitgeteilt wurde. Die Explosion fand im Kriegshafen statt, während ein Dampfer Munition auslud. Sie war so schrecklich von Gewalt, daß alle lebenden Wesen im Umkreis von einem Kilometer getötet und verwundet wurden. Der Schaden wird auf 50 Millionen Rubel veranschlagt.

Vermischtes

* Die schriftliche Eingabe. Der „Berliner Lokalanzeiger" erzählt: Ort: eine große Berliner Vorortstadt. Aus den von der Stadt gemieteten Lagerräumen werden Kartoffeln auf einen Wagen geladen. Ein mit der Arbeit betrauter Kutscher verschwindet mit einem Sack voll in einer benachbarten Wirtschaft. Mehrere Frauen haben den Vorgang mit Argwohn beobachtet. Man erkundigt sich telephonisch beim Lebensmittelamt, ob es sich bei der Ladung um städtische Kartoffeln handelt. — „Jawohl!" — Ob ein Sack voll in der betreffenden Wirtschaft abgeliefert werden durfte. — „Keinesfalls!" — „Also dann schicken Sie mal schnell die Polizei her. Das und das ist eben passiert." Antwort und Schluß: „Machen Sie eine schriftliche Eingabe!"

* Der Buchstabe des Gesetzes. Ein Herr, so erzählt „L'Oeuvre", der in einer Postanstalt irrtümlich zehn Karten gekauft hatte, kehrte gleich darauf zum Schalter zurück, um sie gegen zehn Kartenbriefe umzutauschen. Der Beamte hörte den Fall mit wichtiger Miene an, sann eine lange Zeit nach und erklärte dann, den Umtausch nicht bewerkstelligen zu können, da nach dem Gesetz nur beschädigte Karten umgetauscht werden dürften. Daraufhin schüttete der zurückgewiesene Kartenbesitzer kaltblütig ein Tintenfaß über die Karten und überreichte sie in diesem Zustande nochmals dem Beamten. Und nun wurde tatsächlich der Tausch anstandslos durchgeführt.

Aus der Provinz

* Aus dem Rheingau, 19. Febr. Unter Bezugnahme auf eine Verordnung des Gouverneurs der Festung Mainz, betr. Aufenthalt von zugereisten Personen im Kreise Rheingau wird noch folgendes bekannt gegeben: Jede Person, welche in einem Gasthofe oder bei seinen Angehörigen sich länger als zehn Stunden aufhält, ist verpflichtet, sich anzumelden. Zum Zwecke der Anmeldung ist die Vorlage eines Reisepasses oder Postkarte mit Photographie erforderlich. Sollten sich Personen hier aufhalten, welche nicht im Besitze des vorgeschriebenen Ausweises sind und bei einer vorzunehmenden Revision angetroffen werden, werden ausgewiesen und es muß deren Bestrafung unnachsichtlich in die Wege geleitet werden. Ebenso erfolgt die Ausweisung und Bestrafung, wenn Personen sich polizeilich anmelden und nicht im Besitze des vorgeschriebenen Ausweises sind. Jede Person, welche sich anmeldet, hat persönlich unter Vorlage seines Ausweises auf dem Bürgermeisteramt zu erscheinen. Das Gepäck ist zur Durchsuchung zur Verfügung zu stellen.

f. Mittelheim, 19. Febr. Nächsten Sonntag, 25. Februar, abends 7.30 Uhr findet im Saale des Herrn Ruthmann der erste Elternabend in hiesiger Gemeinde statt. Außer patriotischen Gedichten und zweistimmigen Schülerchören kommt das vaterländische Festspiel „Frau Holle" von Paul Frieben, sowie ein interessantes Thema über „Deutschlands Wirtschaftskrise" zum Vortrag. Zur Erläuterung des letzteren dienen ungefähr 35 Lichtbilder. Der Eintritt ist frei. Alle Bewohner, Kinder und Erwachsene, von hier und Umgegend sind freundlichst eingeladen.

h. Weilbach, 19. Febr. Die Höhe der vom verstorbenen Rechner Gottfried Muth des hiesigen Kassierervereins veruntreuten Gelder wurden endgültig auf 54000 Mark festgestellt. Nach den Beschlüssen der Generalversammlung muß der Landwirt Peter Allendorf als Bürge 10000 Mark decken und jedes der eingetragenen Vereinsmitglieder 280 Mark. Die letztere Summe muß innerhalb zehn Jahren abgetragen sein.

f. Schwanheim, 17. Febr. In der letzten Gemeindevertreter-Sitzung kam zur Sprache, daß Schwanheim noch 1900 Zentner Kartoffeln abzuliefern hätte und zwar 956 Zentner durch die Selbsterzeuger und 944 durch diejenigen Familien, die im Herbst vorigen Jahres drei Zentner bezogen haben. Der Landrat in Höchst habe in einem Schreiben, falls die Kartoffeln nicht zur Ablieferung kämen, angedroht, daß er ein militärisches Kommando abordnen würde, das die Kartoffeln holen müßte. Auch habe er in diesem Falle eine Kürzung der Lebensmittel für Schwanheim in Aussicht gestellt.

Frankfurt a. M., 19. Febr. Den Geschwistern Rosa und Lina Spatz, Geflügelhandlung, Große Bockenheimerstraße 6, wurde der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs usw. untersagt. Die Geschwister Spatz haben, laut polizeilicher Mitteilung, ihre Waren zum Teil aus dunklen Quellen bezogen, zu Wucherpreisen verkauft und ihren Geschäftsbetrieb insbesondere die Buchführung verschleiert, um behördliche Kontrolle unmöglich zu machen.

Frankfurt a. M., 20. Febr. Für das Gebiet der Stadt Frankfurt sind mit Zustimmung des Regierungspräsidenten Richtpreise für Brennholz festgesetzt. Der Zentner loses Holz darf 3,50 Mk. ab Lager und 4 Mark frei Haus nicht übersteigen.

b. Oberursel, 19. Febr. In der zweiten städtischen Holzversteigerung wurden um 100 Proz. höhere Preise erzielt, als bei der ersten. Damals bezahlte man für das Klafter 45—50 Mk., diesmal 108 Mk.

Limburg a. d. L., 20. Febr. Eine einschneidende Fahrplanänderung tritt mit dem heutigen Tage auf der Lahnbahn in Kraft. Es werden nämlich die D-Züge Nr. 123 Koblenz-Gießen (ab Limburg 12 Uhr 11 Min. mittags) und Nr. 124 Gießen-Koblenz (Limburg ab 7 Uhr 17 Min. abends) vorübergehend ausfallen. Die Verbindung von hier nach Berlin und nach dem Rhein erleidet durch den Ausfall des genannten D-Zug-Paares eine erhebliche Verschlechterung. — Ebenso fallen die Personenzüge ab Frankfurt 9 Uhr 15 Min. vormittags, in Niedernhausen 10 Uhr 50 Min. vormittags und ab Niedernhausen 11 Uhr 02 Min. vormittags, in Frankfurt 12 Uhr mittags aus. Diese beiden Züge hatten in der Richtung von oder nach Limburg keinen direkten Anschluß.

Ems, 19. Febr. Herrn Dr. med. Stemmler wurde der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

* Vom Lande, 19. Febr. Der lang ersehnte Witterungsumschlag ist eingetreten. Die Macht der Kälte ist gebrochen und seit einigen Tagen herrscht eine nach der wochenlangen Kälte angenehme Temperatur, die gestern den ersten Regen brachte.

* Aus Nassau. Ein Vorbild im Durchhalten in dieser schweren Zeit sind unsere Truppen. Das zeigt folgender Brief von Unteroffizieren und Mannschaften einer Maschinengewehrkompagnie in Rußland: „Man schicke uns so'n paar Dutzend Miesmacher und Besserwisser nach hier, damit sie sich aufgrund von Tatsachen eines Besseren belehren lassen. Seit Anfang Dezember setzte bei uns der Winter mit Schnee und Kälte ein, die sich im Monat Januar auf selten unter 18 Grad C. steigerte und seit 8 Tagen sank der Thermometer sogar auf 30 Grad C. und darunter. Wir glauben, die heimischen Miesmacher wären vor Scham in die Erde gesunken, wenn sie gesehen hätten, mit welcher Begeisterung und fröhlichen Liedern unsere Gewehre in die vorderste Stellung zogen. Dieselbe frohe Stimmung herrschte auch trotz der langen und bitteren Kälte am vorgestrigen Abend, als die Kompagnie abgelöst wurde, und kernige deutsche Lieder verkürzten den nächtlichen Weg zum Quartier bei einer Kälte von 30 Grad C. Wir halten hier draußen gerne aus und schaffens auf alle Fälle."

Aus Wiesbaden

Wegfall von Personenzügen

Vom 20. Februar ab sollen folgende dem Personenverkehr dienenden Züge aus:

Eilz. 260 Wiesbaden Abf. 9.09 vorm., Frankfurt a. M. Ank. 9.55 vorm.

Eilz. 236 Wiesbaden Abf. 5.30 nachm., Frankfurt a. M. Ank. 6.20 abends.

Eilz. 233 Frankfurt a. M. Abf. 2.28 nachm., Wiesbaden Ank. 3.21 nachm.

Eilz. 261 Frankfurt a. M. Abf. 7.30 abends, Wiesbaden Ank. 8.20 abends.

Pz. 1009 Wiesbaden Abf. 9.38 vorm., Niederlahnstein Ank. 12.07 mittags.

Pz. 1032 Niederlahnstein Abf. 2.07 nachm., Wiesbaden Ankunft 4.42 nachm.

Pz. 1181 Wiesbaden Abf. 9.01 abends, Rüdesheim Ank. 10.01 abends.

Eilz. 182 Wiesbaden Abf. 3.17 nachm., Aschaffenburg Ank. 5.16 nachm.

Eilz. 187 Aschaffenburg Abf. 11.08 vorm., Wiesbaden Ank. 1.05 nachm.

Pz. 657 Darmstadt Abf. 3.57 nachm., Wiesbaden Ank. 4.57 nachm.

An Stelle des Zuges 657 wird zwischen Mainz und Wiesbaden ein Lokalzug in dem bisherigen Fahrplane gefahren.

Pz. 648 Mainz Abf. 9.32 abends, Darmstadt Ank. 10.29 abends.

D. 95 Mannheim Abf. 1.34 nachm., Wiesbaden Ank. 3.05 nachm.

Eilz. 242 Wiesbaden Abf. 10.07 vorm., Worms Ank. 11.22 vorm.

Pz. 523 Worms Abf. 5.13 nachm., Mainz Ankunft 6.42 abends.

Pz. 4841 Worms Abf. 8.35 abends, Gundheim Ank. 9.03 abends.

Pz. 4842 Gundheim Abf. 9.12 abends, Worms Ank. 10.00 abends.

Pz. 1232 Vorz. Coblenz Abf. 2.55 nachts, Mainz Ank. 5.46 früh.

Pz. 1397 Vorz. Mainz Abf. 11.11 nachts, Coblenz Ank. 2.10 nachts.

Pz. 1372 Bingerbrück Abf. 9.15 abends, Mainz Ank. 10.10 abends.

Pz. 1235 Mainz Abf. 5.13 vorm., Bingerbrück Ank. 6.10 vorm.

Außerdem treten vom 20. Februar ab folgende Fahrplanänderungen ein:

Der Eilz. 199/199a Mannheim ab 8.01 nachm., Wiesbaden an 4.42 nachm. wird Schnellzug und erhält die Nr. D. 95.

Pz. 1017 (Wiesbaden Abf. 7.55, Niederlahnstein an 10.31) und L 2041 (Mainz ab 7.52, Rüdesheim an 8.55 abends) werden 25 Minuten später gelegt.

Kartoffelsteckling sind unpraktisch

Die landwirtschaftliche Auskunftsstelle Koblenz schreibt: Die Vermehrung der Kartoffeln durch Stecklinge ist das Unpraktischste, was man in heutiger Zeit den Gartenbesitzern empfehlen kann. Das Vermehren der Kartoffeln durch Stecklinge geschieht bei hochgezüchteten Kartoffeln, die nur in ganz geringer Zahl zur Verfügung stehen. Das Sicherste und Beste ist immer noch das Pflanzen der Knollen. Wenn nicht viel

---

„Coralie würde für ihre Person allein allem getrotzt haben, doch der Gedanke an ihre gelähmte, hilflose Mutter, die Furcht, diese ihres einzigen Zufluchtsortes zu berauben, brach ihre Kraft und sie stimmte zu. Ich meine, selbst Sie, erbarmungslos, wie Sie sind, selbst Sie könnten armen Mädchen Ihre Teilnahme nicht versagen."

„Gott weiß, daß ich sie von ganzem Herzen bemitleide," ruft Karl. „Wie grausam muß sie gelitten haben!"

„Sie war das willenlose Werkzeug in der Hand ihrer Tante", nickt Robert Grattan. „Fühlen Sie sich noch immer berufen, als Ankläger gegen sie aufzutreten: Herr von Kuren?"

Karl antwortet nicht; es ist nicht leicht, einen Entschluß zu fassen, wenn Kopf und Herz sich im Widerstreit befinden. Robert Grattan ist ein scharfer Beobachter: Karls Züge sind gerade jetzt für ihn ein offenes Buch.

„Sie müssen natürlich tun, was Sie für das Richtige halten," sagt er mit aufgesetzter Gleichgültigkeit. „Ich will Ihnen meinen Rat nicht aufdrängen. Auf einen Punkt möchte ich Sie jedoch aufmerksam machen. Es ist richtig, daß Coralie Vane nur aus Zwang und Notwendigkeit sich zu diesem Betruge hergegeben hat, doch mag sie denselben immerhin in ihrem Herzen verabscheuen, zurück kann sie nicht mehr: es handelt sich für sie jetzt um Sein oder Nichtsein. Daraus folgt natürlich, daß sie ihre angemaßten Rechte verteidigen wird bis aufs Blut. Die Generalin Friedberg, meine Schwägerin, meine Frau, ich selbst, wir alle werden ihr zur Seite stehen und ihre Identität bezeugen. Es würde unwiderleglicher, durchschlagender Beweise bedürfen, um uns unseres Unrechtes zu überführen. Woher wollten Sie die Beweise nehmen? Welche Zeugen wollen Sie aufrufen?"

„Fräulein Marsmanns ehemalige Dienstboten, Fräulein Dauber, die übrigen Lehrer und Lehrerinnen, welche zu jener Zeit die Zöglinge Ihrer Schwägerin unterrichteten, diese Zöglinge selbst, kurz, die Leute, welche Coralie einst kannten."

(Fortsetzung folgt.)

Fastenpredigt

Von Hanns Gisbert.

(Nachdruck verboten.)

Die Fastenzeit steht vor der Türe . . .

Freilich ist das Fasten die Losung aller dieser letzten Wochen und Monate gewesen, und es braucht uns keine besondere Enthaltsamkeit für die kommenden Tage auferlegt zu werden. Die äußeren und auch manche inneren Feinde sorgen dafür, daß der Brotkorb uns noch immer so hoch hängt, daß wir eben nur satt werden. Aber wir sind trotz Englands Arglist und Tücke noch allezeit gesättigt von unserem Tische aufgestanden, wenn wir uns auch die Zusammensetzung der Speisen manchmal anders gewünscht hätten, wenn wir auch oft eine große Sehnsucht nach den schönen Dingen des Friedens empfinden. Die Gaumenlust ist eben doch größer in uns, als wir ahnten, da wir uns für bescheiden und anspruchslos hielten. Entbehrt haben wir manches; gehungert hat noch keiner von uns . . .

Das Gespenst des Hungers ist dank den glänzenden Siegen unserer Waffen, die den Krieg in Feindesland trugen und unermeßliche Schätze in den eroberten Ländern erbeuten halfen, nur ein Gespenst geblieben, das allerdings überall zu spuken versucht und uns zu einer unfreiwilligen Abstinenz zwingt, ob wir wollen oder nicht. Enthaltsamkeit braucht uns also nicht gepredigt zu werden, wohl aber Würde, sie zu tragen. Und wahrlich, oft genug hat es uns an dieser Würde gefehlt, wenn wir am Biertisch, auf dem Markt, in Gesellschaft und daheim nichts anderes zu sprechen wußten, als vom Essen, als von den Einschränkungen, den Mühen und Entbehrungen, wenn wir auf Gott und die Welt, auf die Landleute und die Behörden schimpften. Gewiß, Schweres ist zu ertragen. Mißgriffe sind geschehen. Aber wenn man vom Rathaus kommt, ist man klüger als zuvor. Wer hat die Länge und Schrecken dieses Krieges vorhergesehen, der nun schon dreißig Monate dauert? Wer konnte ahnen, daß das perfide Albion uns immer neue Gegner entgegenstellen würde? Wer dachte an den Mißwachs und schlechte Weltgetreideernte, wer an einen unerhört strengen Winter im Kriege?

Wenn je wieder ein Krieg ausbrechen sollte, was der gütige Gott verhüten möge, wird für alles das gesorgt sein, was uns heute fehlt; aber dann können andere Eventualitäten eintreten . . . Heute müssen wir mit den Verhältnissen rechnen, wie sie sind, und müssen alles tragen, wie es kommt. Es bleibt uns nichts anderes übrig. Die feindliche Welt will den Krieg, ob wir auch zehnmal Friedensangebote machen. Sie will einen Frieden, der uns auf die Knie zwingt und uns alles nimmt, was uns Reichtum und Kraft bedeutete, einen Frieden, der Deutschland auf Hunderte von Jahren ruiniert. Lest doch ihre prahlerischen Forderungen! England verlangt von dem siegreichen Deutschland Ersatz seiner Kriegsschulden, Wiederherstellung aller eroberten Gebiete, den Rhein als Fahrstraße für alle Völker. Frankreich will unsere Eisenerze- und Kohlenbergwerke, Rußland unsere Häfen. Malt Euch aus, wie unsere Zukunft sein würde, wenn sie mit ihren Forderungen durchdrängen und richtet Euch auf an dem Heldenmut unserer Truppen, die in den furchtbarsten Entbehrungen, in Hitze und Kälte, in Not und Gefahr dem Feinde standhalten und ihn noch immer siegreich zurückgeworfen haben. Und wißt, was ihr ihnen schuldig seid!

Unsere Toten sollen nicht umsonst gefallen sein, unsere Jugend soll nicht umsonst geblutet haben! Auch das Heimatheer der Nichtkämpfer will und soll seinen Anteil an dem endlichen Siege haben! Wie die Schützengräben das Feindesland durchziehen, um mit ihrem Wall von Menschenleibern die Flut der hasserfüllten, revanchelustigen Feinde aufzuhalten, die davon träumen, unsere Städte anzuzünden, unsere Dörfer niederzubrennen, ihren Rachedurst an unseren Söhnen und Töchtern zu stillen, so wollen auch wir, die Daheimgebliebenen, um deren Frieden da draußen geblutet und gestorben wird, uns die Hände reichen und einen Ring schließen gegen allen Kleinmut und alle Genußsucht, gegen Böswilligkeit und Hetzerei. Auch wir wollen unser Teil haben an dem titanenhaften Ringen, das die Siegespalme auf Deutschlands Seite zwingen wird und muß. Wir wollen größer sein, als wir es je waren; wir wollen entbehren und ertragen und uns nicht über die allmählich nicht mehr kleinen Mühseligkeiten beschweren, die uns dem großen Ziele näher führen. Wir wollen uns tragen helfen; wir wollen uns mit Rat und Tat beistehen, wollen uns aneinander aufrichten und so mit gutem Willen und kräftigem Wollen Schützengräben bauen, die sich durchs weite deutsche Land ziehen, das Heimatheer miteinander zu verbinden, es zu festigen und zur Abwehr stark zu machen.

Gerade jetzt, wo das perfide Albion mit seinen eigenen Waffen geschlagen werden kann, wo die schlechte Weltgetreideernte und die Kohlennot ihm und seinen Verbündeten am eigenen Leibe zeigten, was es uns zugedacht hat, heißt es: den Kopf hoch halten, stark sein und aushalten. Nächstens hören wir von unseren Höhen das Echo des Kanonendonners widerhallen; auf unseren Bergen sprechen altersgraue Ruinen an Rhein und Mosel, an der Nahe und in der Pfalz eine deutliche Sprache von jenen Tagen, da wilde Söldnerscharen die friedlichen Täler durchtobten; das leidvolle Geschick Ostpreußens steht vor unser aller Augen. Soll uns das nicht stark machen, ein paar Wochen vielleicht in Mühseligkeiten und Widerwärtigkeiten geduldig zu ertragen, wenn wir wissen, daß die Entscheidung auf des Schwertes Schneide ruht, daß unsere U-Boote den verhaßten Feind an seiner empfindlichsten Seite zu treffen suchen, daß draußen unter dem warmen Schneemantel die Wintersaat schlummert, die uns im Sommer ernähren wird.

Gering, verschwindend gering ist die Abstinenz, die diese Fastenzeit des Lebens von uns fordert, gegen den Einsatz; drum heißt es aber auch für die Schutztruppe der Heimat: an die Gewehre. Stehe jeder seinen Mann an seinem noch so bescheidenen Platze, um zu kämpfen und durchzuhalten, daß Englands arglistiger Plan sich nicht verwirkliche.

Unser Volk in Waffen zeigt, was Deutsche können, wenn sie wollen. Das Volk daheim wird sich von ihm nicht beschämen lassen.

Saatknollen vorhanden sind, muß man sich mit wenigem begnügen und mehr andere Pflanzen anbauen, die einen sicheren Ertrag versprechen. Das Schneiden der Kartoffeln ist ebenfalls nicht zu empfehlen. Bei allen Versuchen, die mit geschnittenen Kartoffeln gemacht worden sind, hat sich im Durchschnitt der Ertrag der geschnittenen immer niedriger gestellt wie der Ertrag der ungeschnittenen Kartoffeln. Bei Kartoffelbau ist die Hauptsache gutes gesundes Saatgut, ein warmer, gut mit Stallmist und anderen künstlichen Düngemitteln gedüngter Boden, und ferner eine stete Locker- und Sauberhaltung des Bodens. Wenn die Städter im nächsten Jahre Kartoffeln haben wollen, so ist ihnen sehr zu empfehlen, den Landwirten ihre Arbeitskraft, soweit das möglich ist, und zwar in sehr ernstlicher Weise, zur Verfügung zu stellen. Manche Städter betrachten heute, wenn sie sich schließlich dazu bequemen, den Landwirten zu helfen, die Arbeit als Spielerei. Werden die vorhandenen und die von den Landwirten zu bebauenden Ackerflächen richtig bepflanzt und sachgemäß bearbeitet, so dürfte unsere Ernährung viel sicherer gestellt sein, als wenn Städter zu allen möglichen Kunststücken angehalten werden. Das Pflanzen von Kartoffelsetzlingen gehört jedoch zu den Arbeiten, die uns weiter bringen.

Kriegsjahr 1917

Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß, nach welchem das Kalenderjahr 1917 den Kriegsteilnehmern gleichfalls als Kriegsjahr anzurechnen ist.

Konservieren von Gemüse

Alle fürsorglichen Hausfrauen werden sich z. Zt. Gedanken darüber machen, wie sie dem Fäulnisprozeß des eingekellerten Gemüses — insbesondere der jetzt zur menschlichen Ernährung so wichtigen Unterkohlrabi — auf die einfachste Weise Einhalt tun können. Die Beratungsstelle für Volksernährung schreibt uns hierzu: Wer über irgend eine Wärmequelle verfügt, sollte das dem Verderb ausgesetzte Gemüse jetzt dörren, um sich die Nahrungsmittel für die gemüsearme Zeit zu erhalten. Für diese Zwecke eignen sich gute Haushaltungsdörrapparate, die auf jedem Herd oder Ofen aufgestellt werden können, da eine besondere Beheizung der Apparate bei der gegenwärtigen Kohlenknappheit nicht angebracht erscheint. Unterweisungen der Hausfrauen über das Dörren und die Zubereitung von Dörrgemüsen erfolgt in den schon bekanntgemachten Vorträgen an den Mittwoch-Vormittagen (von 10—12 Uhr) des 21. und 28. d. Mts. sowie in den täglichen Beratungsstunden im alten Rathaus, Zimmer Nr. 11. Daselbst werden auch Karten für vorbehaltene Plätze zu den Vorträgen unentgeltlich ausgegeben.

Personalien

Der kommandierende General des 18. Armeekorps, Generaladjutant des Kaisers, General der Infanterie von Schenck, ein Bruder unseres Polizeipräsidenten wurde in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Er verbleibt in dem Verhältnis als Generaladjutant des Kaisers und a la suite des Garde Grenadier-Regiments Nr. 1 und wird auch ferner in der Dienstalterliste der Generale geführt. — Herrn Sanitätsrat Dr. Fall wurde der Charakter als Geheimer Sanitätsrat, den Aerzten Herren Dr. Schrank und Dr. Heß der Charakter als Sanitätsrat verliehen.

Todesfall

Im Alter von 58 Jahren verschied hier der Rentner und Stadtverordnete August Beckel, an den Folgen eines Schlaganfalles. Der Verstorbene, der früher eine bekannte Dachdeckerei und Ziegelei betrieb, gehörte seit 16 Jahren dem Stadtverordnetenkollegium als Mitglied an.

Kaminbrand

Heute vormittag gegen 10 Uhr hatte die Feuerwache im Hinterhause Friedrichstraße 7 einen größeren Kaminbrand zu löschen.

Residenz-Theater. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die morgen Mittwoch stattfindende Volksvorstellung zu kleinen Preisen „Die Siebzehnjährigen" um 7 Uhr beginnt.

Ein Besuch in der bulgarischen Schule in Nisch

Von Willy Verheyen, Ortslazarett, Damaskus.
(Nachdruck verboten.)

Als König Peter von Serbien durch den schnellen Vormarsch der Verbündeten gezwungen wurde, seine Residenz von Belgrad nach Nisch zu verlegen, hat er sich gewiß nicht träumen lassen, daß auch diese Stadt ihm nur ganz kurze Zeit beherbergen würde. Viel weniger aber noch, daß seine grimmigsten Feinde, die so sehr gehaßten Bulgaren, dort eine Schule einrichten würden, um die serbischen Kinder in die Anfänge der Wissenschaften einzuführen. Es ist vor allen Dingen der gute Wille, der hier anerkannt werden muß. Wie die ganze Stadt, mit ihren meist ungepflasterten Straßen und schmutzigen kleinen Häuschen ist auch die Schule ein Muster von Einfachheit und Anspruchslosigkeit, doch sie genügt für die Verhältnisse auf dem Balkan. Mehr zu verlangen, wäre in der augenblicklichen Lage ungerecht. Die Einrichtung der Schule bedeutet nur den ersten Schritt auf dem Wege, das noch ziemlich tief stehende serbische Volk mit den Segnungen der westeuropäischen Kultur bekannt zu machen. Die durchgreifende Fortführung kann erst im Frieden erfolgen.

Ein glücklicher Zufall ließ mich einen Blick in die Schule zu Nisch tun. Unser Transport hatte einen Tag Aufenthalt, so daß es Zeit und Muße gab, die Stadt zu besichtigen. Wir waren, zwei Kameraden und ich, im Begriff, zur Bahn zurückzukehren, als wir uns plötzlich einer Schar Kinder gegenübersahen, welche sich unter Lachen und Jauchzen mit verschiedenen Reigenspielen vergnügten. Das Bild mutete uns ganz heimatlich an, um so mehr, als der größte Teil dieser serbischen Jugend einen sauberen Eindruck machte, was sonst nur äußerst selten zu beobachten ist. Das Interesse eines meiner Kameraden eines Schulmannes, wird wach, aber auch wir anderen möchten gern einen Blick in eine solche Schule werfen, doch wie es anstellen? Die Lehrerinnen, die inmitten der Kinder an dem fröhlichen Spiel teilnehmen, zeigen äußerlich einen rein südlichen Typus, der nicht darauf schließen läßt, daß eine von ihnen Deutsch versteht. Endlich entdeckten wir jedoch eine, die, blond von Haar und blau von Augen, wie eine Nordländerin erscheint. Wir reden sie an und stehen ziemlich ratlos da, als die Dame mit einem liebenswürdigen Lächeln die Achseln zuckt. Wir hatten uns durch den äußeren Eindruck täuschen lassen. Doch schnell ruft sie irgend einen Namen und aus der Schar der Kinder, welche sich bereits dicht um uns gedrängt haben, löst sich ein etwa 12jähriger Junge, der uns in deutscher Sprache begrüßt und im Auftrage der Lehrerin nach unserem Begehr fragt. Er verdolmetscht unsere Bitte, für kurze Zeit dem Unterricht beiwohnen zu dürfen, wenn es ohne Störung geschehen kann. Gern wird uns das gewährt, um so mehr, als der Lehrer sich als Kollege zu erkennen gab. Bis zur Beendigung der Pause treten wir in das Konferenzzimmer ein, einen einfach weißgetünchten Raum, der außer zwei Tischen und einigen Stühlen nur noch einen kleinen Schrank mit dem Anschauungsmaterial der Schule aufwies: ein halbes Dutzend Bälge der heimischen Vogelarten. Weiterhin gab es nichts, was auf eine Schule hätte hindeuten können. Nicht einmal ein Bild unterbrach das eintönige Weiß der Wände.

Nach und nach fanden sich sämtliche an der Schule tätigen Lehrerinnen ein und der kleine Dolmetsch hatte genug zu tun. Manche Frage sollte er übersetzen, die über seinen Horizont hinausging. Dann stand er da und schaute ratlos von einem zum anderen, bis ihm die Frage vereinfacht oder das Thema gewechselt wurde. So erfuhren wir denn, daß die Schule schon bald nach der Einnahme von Nisch von der bulgarischen Regierung mit zehn Lehrerinnen eingerichtet wurde. Schulzwang kann vorderhand nur sehr schwer eingeführt werden, so daß nur mit freiwilligen Schulen gerechnet werden kann, die sich nur aus den besseren und aufgeklärteren Schichten der Bevölkerung zusammensetzen. Wie groß in diesen Kreisen aber das Interesse ist, zeigt die verhältnismäßig große Zahl der zu unterrichtenden Kinder, jede Lehrerin hatte durchschnittlich 40—50 Schüler.

Eine streng gesonderte Klasseneinteilung wie in Deutschland läßt sich bei den hier herrschenden Verhältnissen nicht ohne weiteres durchführen. Die Kenntnisse der Kinder sind so sehr verschieden, daß sie sich überhaupt nicht einreihen lassen. Die meisten hatten vorher nie eine Schule besucht und die Anfangsgründe des elementaren Wissens zu Hause oder sonstwo gelernt. Da ist es gewiß keine leichte und angenehme Arbeit für die Lehrerinnen, hier Ordnung und einigermaßen Regelmäßigkeit hineinzubringen. Dem Uebelstande hat man abzuhelfen versucht, indem die Kinder, welche ungefähr dasselbe Alter und Wissen haben, zusammengesetzt worden. Trotzdem waren die Unterschiede in einer Klasse noch oft ziemlich groß.

Mit der größten Bereitwilligkeit hatten die Damen unsere Fragen beantwortet. Jetzt aber hatten wir ein Kreuzfeuer zu bestehen, das uns nicht wenig in Verwirrung setzte. Ueber alles mögliche sollten wir Auskunft geben, wie die deutschen Truppen stünden, ob wohl Bukarest bald fallen würde und damit der Friede käme usw. Selbst unser kleiner Dolmetsch wurde dabei so eifrig, daß er manchmal das Uebersetzen vergaß und seine Wißbegierde durch lange Fragen, die seinem eigenen aufgeweckten Kopfe entsprangen, die Zügel schießen ließ.

So weit wir vermochten, suchten wir alles zur Zufriedenheit zu beantworten, doch waren wir heilfroh, als uns endlich eine der Damen sagen ließ, daß der Unterricht wieder begonnen habe. Sie führte uns in das Klassenzimmer, einem hohen, luftigen und hellen Raum. Das waren aber auch die einzigen Vorzüge, die er aufwies. Vier vollständig kahle Wände, die Sitzbänke für die Kinder und die in Ermangelung eines Ständers auf einen Stuhl an die Wand gelehnte große Schreibtafel bildeten das ganze Inventar. Bilder, Landkarten, Lehrerpult und derartige Gegenstände schienen hier überflüssig zu sein. In gewissem Sinne waren sie es auch, denn wir befanden uns in der Klasse der ABC-Schützen, welche die ersten ungelenken Schreibübungen versuchten. Wir bewunderten diese gebührend und ließen uns in die nächste Klasse führen.

Wenn wir glaubten, nun ein wirkliches Schulzimmer zu finden, sahen wir uns gründlich getäuscht; denn dieses war womöglich noch geräumiger als das erste. Dort hatten alle Kinder wenigstens noch einen Sitzplatz gehabt, das gab es hier nicht mehr. Der größte Teil stand an den Wänden umher, weil die Bänke nicht ausreichten. Für die Kinder gewiß keine Ermunterung.

Ich habe vergessen, zu fragen, ob die Sitzplätze tagsüber gewechselt werden, möchte es aber im Interesse der Kinder wünschen.

Die übrigen Schulzimmer waren diesem alle gleich; Stuhl an die Wand gelehnte Tafel und zu wenig Bänke, überall nur leere, weißgetünchte Wände, die auf einen

Die Leistungen der Kinder waren, soweit wir beobachten konnten, nicht besonders stark. So z. B. wurde die gewiß einfache Rechnung 4×2000 in der Klasse der zwölfjährigen nur mit Schwierigkeiten gelöst. Die anderen Fächer konnten wir nicht nachprüfen, weil der Unterricht nur in serbischer Sprache vor sich ging. Als einziges blieb noch der Gesang, und wir möchten betonen, daß die serbischen Lieder dem deutschen Ohr nicht sehr melodisch klingen.

Als die Damen beim Abschied nach unserem Urteil fragten, reichten sie uns, über unsere Antwort zufrieden lächelnd, die Hand.

KURSBERICHT

mitgeteilt von

Gebrüder Krier, Bank-Geschäft, Wiesbaden

New Yorker Börse	17. Febr.	New Yorker Börse	17. Febr.
Eisenbahn-Aktien:		**Bergw.- u. Ind.-Akt.**	
Atch. Top. Santa Fé	102 1/8	Amer. Can com. . .	43 5/8
Baltimore & Ohio .	76 1/8	Amer. Smelt. & Ref. c	97 4/8
Canada Pacific . . .	153.—	Amer. Sug. Refin. c.	—.—
Chesapeake & Oh. c.	55 3/4	Anaconda Copper c.	76 5/8
Chic. Milw. St. Paul.	81.—	Bethlehem Steel c. . .	385.—
Denver & Rio Gr. c.	13.—	Central Leather. . .	88.—
Erie common	26.—	Consolidated Gas .	121 1/8
Erie 1st pref. . . .	39 1/4	General Electric c.	165.—
Illinois Central c. .	101.—	National Lead . . .	55 7/8
Louisville Nashville	125.—	United Stat. Steel c.	106 7/8
Missouri Kansas c.	7 1/8	„ „ „ p.	117 1/8
New York Centr. c.	98 1/8	**Eisenbahn-Bonds:**	
Norfolk & Western c.	128 1/8	4% Atch. Top. S. Fé	—.—
Northern Pacific c. .	103 3/8	4% Baltim. & Ohio	—.—
Pennsylvania com .	54 3/8	4% Ches. & Ohio	—.—
Reading common .	91 1/8	3% Northern Pacific	—.—
Southern Pacific .	95 5/8	4% „ „	—.—
Southern Railway c.	29 5/8	4% S. Louis & S. Fr.	—.—
South. Railway pref.	63.—	4% South. Pac. 1929	—.—
Union pacific com.	138.—	4% Union Pacific cv.	—.—
Wabash pref.	49.—		

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

Für telegraphische Auszahlungen		vom 17. Februar Geld	vom 17. Februar Brief	vom 19. Februar Geld	vom 19. Februar Brief
New York	1 Doll.	5.52	5.52	5.52	5.54
Holland	100 fl.	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark	100 Kr.	183.—	183.50	182.50	183.—
Schweden	100 Kr.	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen	100 Kr.	164.75	165.25	165.25	165.75
Schweiz	100 Fr.	116.87	117.13	117.87	118.13
Wien / Budapest	100 K.	63.95	64.05	64.20	64.30
Bulgarien	100 Levs	79.50	80.50	79.63	80.63

Ankauf von russ., finnl., serb., italien., portugies.-rumän. und Victoria Falls Coupons.

Amtliche Wasserstands-Nachrichten

Rhein	13. Febr.	16. Febr.	Main	19. Febr.	16. Febr.
Waldshut	—	—	Würzburg	—	—
Kehl	—	—	Lohr	—	—
Maxau	—	—	Aschaffenburg	—	—
Mannheim	—	—	Gr. Steinheim	1.23	1.30
Worms	0.37	—	Frankfurt	1.—	0.90
Mainz	0.30	0.36	Kostheim	—.7	1.—
Bingen	1.26	—	**Neckar**		
Caub	1.34	—	Wimpfen	—	—

Soeben erschienen:

Wege zum Frieden!

Schriften für das kathol. Volk.

Diese Sammlung umfaßt folgende Bändchen:

Bd. 1. Freundliche Sterne im Arbeiterinnenleben,
Bd. 2. Ein schöner Beruf. Ratschläge für Haushälterinnen der hochw. Geistlichkeit,
Bd. 3. Im Kampf um die Jugend,
Bd. 4. Der Sonntag und sein Segen,
Bd. 5. Der glückliche Abstinent,
Bd. 6. Die Presse, ihr Segen und ihr Fluch,
Bd. 7. Der kath. Mann in der modernen Welt,
Bd. 8. Frauenbürde und Mutterpflicht,
Bd. 9. Das Marienkind,
Bd. 10. Dienen und herrschen. Ein Büchlein für Dienstboten,
Bd. 11. Der Friedenspapst,
Bd. 12. Die Reichtümer der Enterbten oder ein Weg zum sozialen Frieden.

Preis jedes Bändchens 50 Pfg.

Auf einmal bezogen, auch gemischt:

50	100	200	500 Stück
22.—	40.—	75.—	175.— Mk.

Angelegentlichst zur Verbreitung zu empfehlen
Kaufen Sie ein Probebändchen!

Hermann Rauch, Wiesbaden
Buchhandlung der „Rheinischen Volkszeitung"
Friedrichstraße 30.

Freiwilliger Vaterländischer Hilfsdienst!

Die Abteilung VI des Roten Kreuzes, deren Aufgabe es ist, die Lazarette und Fürsorge mit Obst und Gemüse zu versorgen und das bisher brachliegende Land zur Anzucht des notwendigen Rohmaterials nutzbar zu machen, braucht für den stark vergrößerten Betrieb dringend vermehrter freiwilliger Hilfskräfte.

Es werden gesucht: Helferinnen für den Einkoch- und Dörrbetrieb sowie für den gärtnerischen Betrieb.

2—3 energische Herren zur Hilfe und Beaufsichtigung der Arbeiten in Feld und Obstgärten.

Ernst ist der Zweck der Leistung, doch pflegen Frohsinn und Freudigkeit Begleiter zu sein, sowohl bei der Arbeit des Innenbetriebes, als auch draußen in dem freien Gärtnerbetrieb.

Nähere Auskunft wird gerne erteilt vormittags zwischen 11 und 12 Uhr Mainzer-Straße 18.

Holz-Versteigerung.

Am Mittwoch, den 21. Februar 1917, vormittags 11 Uhr, werden auf dem Rathause Eisenbahnwellen verkauft. Die Wellen liegen Distrikt Untere-Kniebrech Nr. 357—426.

Oestrich, den 17. Februar 1917.

Der Bürgermeister.

Vergrösserungen

nach jeder klein. Photographie od. aus jedem Gruppenbild, auch von Zivil in Feldgrau werden billigst ausgeführt. — Emaillebilder für Broschen usw.
Frieda Simonsen, Rheinstrasse 60, pt.

Laurens-Cigaretten
Wiesbaden

Wer Kriegsbeschädigte
Kaufleute, Bürogehilfen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die
Vermittelungsstelle für Kriegbeschädigte im Arbeitsamt
Dotzheimer Straße 1

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer guten Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Berg
geb. Ettingshausen

sowie für die vielen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen herzlichen Dank.

Hattenheim, den 20. Febr. 1917.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Jakob Berg.

Speditions-Gesellschaft Wiesbaden — Spezialität für Möbeltransport-Geschäft

Wir empfehlen uns zur Ausführung von **Umzügen** jeder Art von Zimmer zu Zimmer, sowie zur

Lagerung

von ganzen Wohnungseinrichtungen, einzelnen Möbelstücken, Flügeln, Pianinos, Koffern und Reisegepäck

unter Garantie

in unserem massiven, feuersicherem, staub- und ungeziefferfreien

Lagerhause

Adolfstraße 1, an der Rheinstraße

Speditions-Gesellschaft Wiesbaden
G. m. b. H.
Bureau: Adolfstr. 1. Telefon 372

Pferde zum Schlachten und Notschlachten
kauft zu höchsten Preisen
Karl Capito, Biebrich-Wiesbaden
Waldstr. 90. — Telefon: Post-Agentur Waldstr.

Am Donnerstag morgen, den 22. Februar, stehen **billige Ferkel** zu verkaufen bei
Albert Himmelreich
Erbenheim, Wiesbadenerstr. 10.

Das **Eheleben**
Eine Darstellung der Forderungen des sittl. Ehe-Ideals sowie eine Besprechung d. Aufgaben, die die Höhenentwicklung eines Volkes an die beiden Geschlechter stellt. Von Th. Wilhelm, in eleg. Ganzleinenband 5 Mk.
Dr. Kausens Allgem. Rundschau: Kurz, dieses Buch ist ein gediegener Führer u. Berater durch Wagnis der Sprache, Wahrheit der Gesinnung, Reinheit und Natürlichkeit der Gestalt. Auszüge aus der Presse aller Konfessionen. Erscheinungen der letzten Jahre über das Eheleben.
Zu beziehen durch:
Herm. Rauch Buchhandlg. Wiesbad., Friedrichstr. 30

Lehrling
für unsere Buch- u. Akzidenzdruckerei per sofort oder zu Ostern gesucht. Gründliche Ausbildung als sog. „Schweizerdegen". Ebenso Unterweisung in allen schriftlichen Arbeiten. Gutes Fortkommen!
Otto Etienne
Druckerei und Verlag der „Rheingauer Weinzeitung", Oestrich, Marktstraße 9.

Kath. Bursche od. Kriegsinvalide, einig. Stunden tägl. z. alt. Herrn z. Spaziergang gesucht. Luisenstr. 7 I.

Tüchtiges selbständiges **Hausmädchen** per 1. März gesucht. Ebenso **besseres Mädchen** welch. koch. kann u. Hausarbeit mit übernimmt gesucht per 1. März. Angeb. zur Weiterbeförderung an Otto Etienne, Ann.-Expedition, Oestrich im Rheingau.

Eine Putzfrau für täglich 3 Stunden gesucht. Schlichterstraße 12, 1 Tr.

Deutsche Riesen-Scheckhäsin 1., 1 Belg. Riesen-Männchen, billig zu verk. Wiesbaden, Adelheidstr. 35 pt.

Zwei frischmelkende u. 3 nacht hochtrag. Ziegen verkauft billig Aug. Ritzel, Wiesbaden Platterstr. 130 Telefon 1703.

Urlaub Zurückstellungsgesuche, Eingaben, Refl. in all. Fällen Schriftsätze an alle Behörden fertigt an: Büro Gullich, Wiesbaden, Wörthstraße 3, I. Auskunft in Rechts- u. Unterstützungssachen. — Sprechstunden: von 8—12½ und 3—8 Uhr. Sonntags von 10—1 Uhr.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie
2 mod. Studier-Piano
bs. Cäcilia 1.12 cm 5 450 M.
bs. Rhenania A 1.38 „ 500 „
bs. „ B 1.38 „ 600 „
bs. Mogunt. A 1.38 „ 650 „
bs. „ B 1.38 „ 650 „
bs. Salon A 1.38 „ 750 „
bs. „ B 1.38 „ 750 „
usw. auf Raten ohne Aufschlag p. Monat 15—20 Mk.
Kasse 5 Prozent.
W. Müller, Mainz
Königliche Hoflieferant
Gegr. 1843 Münsterstr. 3

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Makulatur
schöne Bogen, abzugeben.
Rheinische Volkszeitung.

Schöner **Laden** mit oder ohne Wohnung zu vermieten.
Wiesbad., Gr. Burgstr. 16 näheres 1. Stock rechts.

Schöne 4-Zimm.-Wohnung im 1. Stock Nordstraße 27 als bald zu vermieten. Näher. daselbst im Erdgeschoß links bei Bierich.

Herrngartenstraße 14 fl. 4 Zimmer-Wohnung sof. zu verm. Näh. daselbst

Frontspitz-Zimmer und Kammer an ruh. Pers. zu verm. Näh. Cinrfeldstr. 5

Thalia-Theater Kirchgasse 72 — Tel. 6137 Vornehmst. Lichtspielhaus
Vom 17.—20. Februar nachmittags 4—10 Uhr:
Fritzis toller Einfall. Lustspiel in 4 Akten.
Krone und Fessel. Dramatisches Lebensbild in 2 Akten
Das Testament der Erbtante. Komödie.

S. GUTTMANN

Das Spezialhaus für Damen-Konfektion und Kleiderstoffe ▪ Wiesbaden, Langgasse 1-3